



Hoch – tief: Über den unergründlichen Weißenfelser Seen reckt sich der Mangart in die Höhe.

Julische Alpen

Rastplatz der Götter

Von Julius Cäsar soll sich der Name der Julischen Alpen ableiten – und wahrhaft kaiserliche Erlebnisse bieten die Kalkriffe gleich südlich der Karawanken für Wanderer, Klettersteigfreunde und Liebhaber großer Natur.

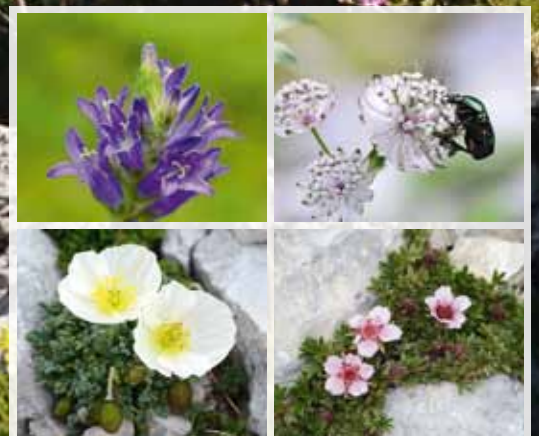
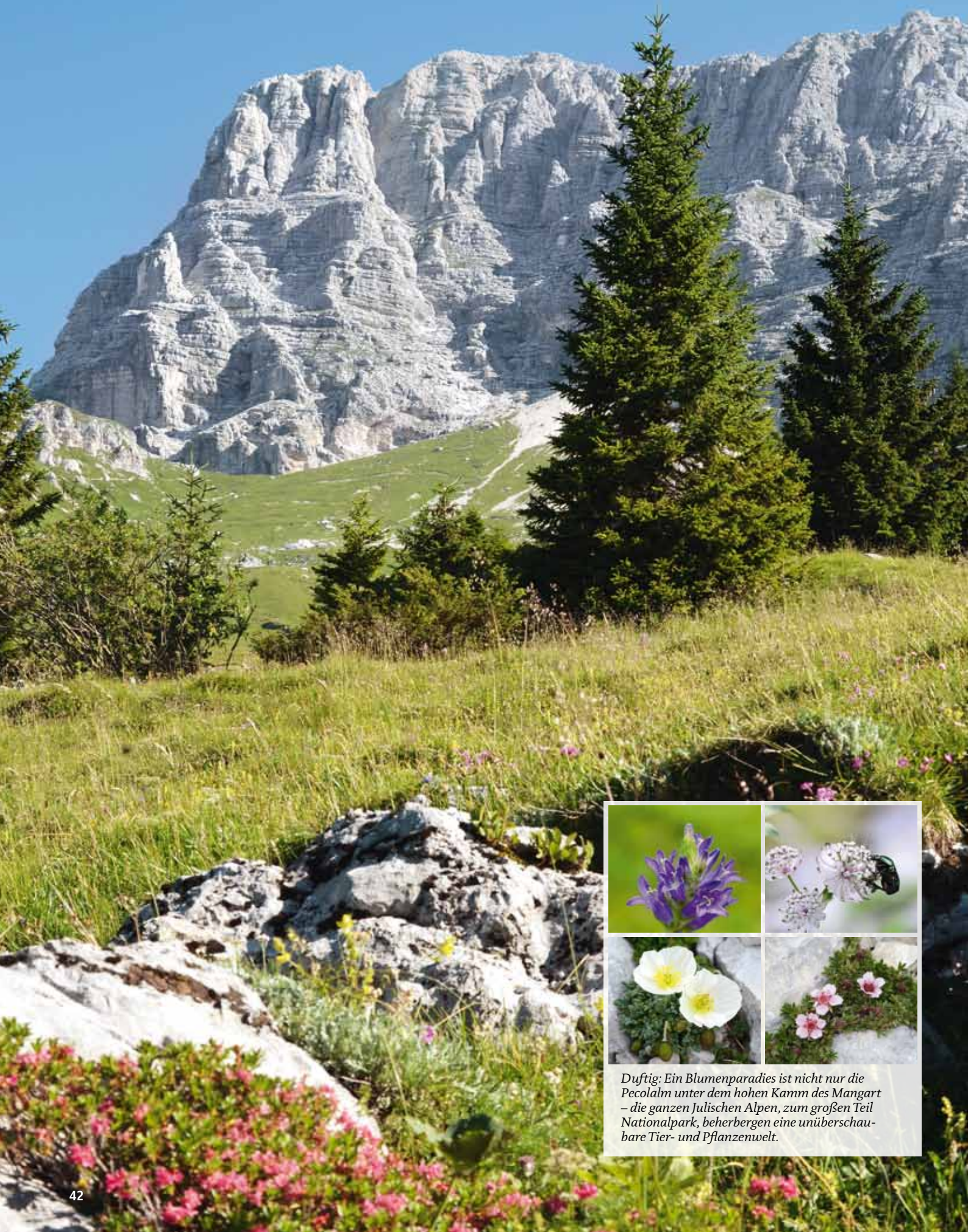
Text und Fotos von Andi Dick

Dermaßen gechillte Steinböcke muss man erst mal finden. Machen die hier doch glatt Mutter-Kind-Vesper! Keine fünf Meter von der Gipfelglocke entfernt. Und lassen sich von den zehn Bergsteigern kein bisschen aus der Ruhe bringen. Wahrscheinlich wissen sie, dass Menschen, die den Montasch als Ziel wählen, ein gutes Herz haben. Oder sie verlassen sich auf den Mythos von Zlatorog, dem unkaputtbaren Kollegen. Ein ganzes Picknick-Team scharrt zwischen den Kalk-



brocken nach Gras und posiert geduldig für die Fotografen. Und auf dem Weiterweg Richtung Wischberg werden noch etliche kapitale Böcke am Wegrand ihre Siesta halten, ohne sich von einem Passanten irritieren zu lassen. Braucht es mehr Belege dafür, dass in den Julischen Alpen die Welt noch in Ordnung ist?

Julische Alpen? Für die einen böhmisches Dorf, oder zumindest slowenisches Gebirge, also vermeintlich hoffnungslos ab vom Schuss (in Wirklichkeit näher an München



Duftig: Ein Blumenparadies ist nicht nur die Pecolalm unter dem hohen Kamm des Mangart – die ganzen Julischen Alpen, zum großen Teil Nationalpark, beherbergen eine unüberschaubare Tier- und Pflanzenwelt.

als der Gardasee). Für andere, darunter mich, schon seit Jahren geheimnisumwobenes Traumland. Nun wird es ernst: Vier Tage sind natürlich zu wenig für ein ganzes Gebirge. Aber zumindest ein paar Perlen darf ich mir herauspicken.

Montags am Montasch

Erste Eindrücke einer neuen Welt: die klotzige Felsenburg des Wischberg über den ebenso vierkantigen regionalen Häusern. Die schrofige Kette der Cima del Lago, die sich im Morgenlicht im Raibler See spiegelt. Die sonnenstrahlende Mauer des Montasch über der Sella Nevea, gegenüber fläzt sich der Kanin im Dunst. Der Vanilleduft der Kohlröschen liegt über den Almweiden; Alpenrosen, Knabenkräuter, Astern blühen wie in einem Schaugarten. Schnell gewinnt der Weg an Höhe, stößt an die Felswand, quert auf breitem Band über eine grausige Schuttschlucht hinaus ins Leere – der logische Weg des Erstbesteigers von 1877 ist ganz schön eindrucksvoll.

Ich habe mich mit Lorenzo zusammengetan, einem drahtigen Italiener; gemeinsam kraxeln wir die abwechslungsreichen Schrofenrinnen und Felsstufen des Findenegg-Wegs hinauf bis zum Gipfelgrat, der zweitausend Meter über der Autobahn Villach-Udine durch den Sommerhimmel zieht. Kein Wölkchen trübt heute den Gipfelgenuss am zweithöchsten Berg der Julischen Alpen, der sich sonst gern in Thermikschwaden hüllt. Vom Westpfeiler der Gebirgsgruppe spähe ich neugierig nach Osten: vor mir der Gratzug Richtung Wischberg, dem ich heute noch folgen will, mit seinen klotzigen Dolomitendomen, hinter dem Predilpass der slowenische Hauptteil der Julier: blaue Wellenkämme, aus denen sich die verheißenen Gipfelziele schwach herausheben.

„Ist der Triglav der höchste und sagenreichste Berg in den Julischen Alpen, der Suhi Plaz (Skratica) der wildeste, der Jalouc der kühnste, der Manhart der malerischste, der Razor

der vornehmste, der Wischberg der strahlendste, der Kanin der farbigste und fremdartigste, so ist der Montasch der größte und gewaltigste. Von wo man ihn auch anschauen mag, man wird keine Stelle finden, die es mit irgend einer Gruppierung vermöchte, ihn ins Mittelmäßige oder Unscheinbare zurückzudrängen oder in Gestalt und kraftvoller Wirkung herabzudrücken ... sein riesiger Grat schwebt immer in sieghafter Höhe.“ Julius Kugys Worten ist nicht viel hinzuzufügen. Der Kaufmann aus Triest erforschte Ende des 19. Jahrhunderts die Julischen Alpen – aus allen Winkeln und

te, je tiefer und klarer es mir gelungen war, ihr Wesen zu ergründen und ihre Bedeutung zu erfassen.“

So viel Zeit meinen wir heute nicht mehr zu haben, speedhikendes Gipfelzapping ist angesagt, heute hier, morgen dort. Doch trotz eines dicht gepackten Plans werden mich die großzügigen Rhythmen der Julischen Alpen einfangen, bannen, ergreifen. Endlos wirkt der Blick nach Süden, wo sich die Adria im Dunst verbirgt. Gewaltige Schuttströme wälzen sich im Norden durch den Urwald des Saiserrats. Raumgreifend streckt sich der Montaschkamm nach Osten. Auf den



Luftig: Vom Gipfelgrat des Montasch stürzt der Blick ins Val Canale. Der Dunst birgt die Karnischen und Friulaner Alpen – und nicht mehr weit im Süden wartet das Mittelmeer.

über jeden nur möglichen Grat erstieg er manche Gipfel zehn-, zwanzigmal: „Es war ... der sehnliche Wunsch, den Berg, der mich eben beschäftigte, von allen Seiten zu sehen und kennenzulernen, jeden seiner Züge bis zum vollen Verständnis zu beobachten und zu verfolgen, in der Wiederholung der Ersteigung und in der Feier des Wiedersehens das alte Glück,

das er mir geboten, wiederzufinden und neues aufzubauen. So wuchs er dann vor meinen Augen zu einer scharf umrissenen, machtvollen Persönlichkeit heran, die mich um so mehr fessel-

Bändern des Levaweges schlendern mein Partner auf Zeit Lorenzo und ich zur Cima Terrarossa hinüber; mal geht es radwegbreit dahin, mal drückt man sich an der Felswand entlang,

denkt wieder an Kugy: „Rechts die Wand, die blaue Luft zur Linken, unter uns die purpurfarbene Tiefe.“ An der Cima Terrarossa herrscht reger Familienbetrieb, die

Wege hier herauf sind relativ harmlos. Als haltlose Schrofenzinne pfeilt der Montasch hinter uns empor, der Wischberg ragt aus dunklen Tälern. Ich verlängere das Erlebnis um eine al-

»Rechts die Wand, die blaue Luft zur Linken, unter uns die purpurfarbene Tiefe.«



Erleichtert: Ein bequemes Band führt aus dem schattigen Teil der Mojstrovka-Nordwand zur Sonne. Den Horizont säumen Spik und Prisojnik.

pine Zugabe: Der Ceria-Merlone-Weg beginnt mit blumenbetupften Grasbändern, dann windet er sich durch Felswände und auf verblüffenden Bändern durch zinnengekrönte Steilwände – wer braucht da noch die Brennta? An der Bärenlahnscharte, noch einen Gipfel vom Wischberg getrennt, beende ich die Überschreitung und schlendere durch die Almwiesen zurück zum Ausgangspunkt: ein Auftakt nach Maß. Den müden Körper erfrischt ein Bad im Raibler See, dessen Wasser ich bedenkenlos trinke, an seinem Südende romantisch in Blumenwiesen biwakierend.

Nazdarovje Mojstrovka

Der erste Tag im slowenischen Hauptteil der Julier soll das nächste Highlight bringen: Die Klettersteige am Prisojnik werden in hohen Tönen gelobt, am Gipfelkamm versprechen zwei riesige Felsenfenster spannende Fotos. Doch das Aufstehen im

Morgengrauen wird durch einen Gewitterschauer seines Sinns beraubt. So kurble ich drei Stunden später, etwas enttäuscht aber ausgeschlafen, hinauf auf den Vrsicpass. Das Wetter hat sich stabilisiert, ganz traue ich dem Frieden aber nicht und verschiebe den Prisojnik auf ein andermal, obwohl viele Einheimische in seine Richtung losziehen – Bergsteigen ist Volkssport in Slowenien.

Ich wähle die andere Seite: Durch Alpenrosen, dann durch lichten Nadelwald schweift der Weg unter der düsteren Nordwand der Mojstrovka hinüber auf die Sleme, eine viel gepriesene Aussichtskanzel. Familien machen Picknick im Gras zwischen den kleinen Tümpeln, in denen sich junge Molche tummeln. Schwer ist es, einen schafbollenfreien Sitzplatz auf der Rasenkanzel der Slemenova Spica zu finden. Haltlos bricht sie ab, hinunter ins Tamar-Planical, über dem die kilometerlange Veunca-Ponca-

Kette aufschießt. Auf der anderen Talseite steht noch steiler die Felsmauer des Travnik-Zugs, und wo sich die beiden Kämmen treffen, ragt der gleichmäßige Keil des Jalovec in die Wolken.

Raus aus den Wiesen, rein in den Schutt: in den Bannkreis der Mojstrovka-Nordwand. Eine Klettererseilschaft krabbelt durchs brüchige Gemäuer, weiter links verbinden ein paar Eisenklammern die natürlichen Strukturen des

Berges zu einem mittelschweren Klettersteig, wie er typisch scheint für die Julier: Immer den reichlich vorhandenen Bändern folgend, schlängelt er sich durchs Gewand, an kurzen steilen oder ausgesetzten Stufen wird das Drahtseil durch Stifte oder Stufen ergänzt. Keine rampförmigen Drahtseilorgien als Selbstzweck, von Berg-Unternehmern in Überhänge oder Steilschrofen hineinfantasiert, sondern ein klassischer Weg auf der naturge-

Die Quelle schimmert wie von einer überirdischen Energie beseelt. Ein heiliger Ort.

gebenen Linie. Das Drahtseil kann man als Geländer verwenden und einhängen – aber wer sich auf den ungesicherten Zwischenstücken souverän bewegt, braucht es eigentlich kaum. Und wer es ohne nicht schaffen würde, hätte nicht viel Freude in diesem Gelände.

Es gibt wirklich viele Bergsteiger in Slowenien: Einige Dutzend tummeln sich auf dem breiten Gipfel der Mojstrovka – ein paar Höhenmeter weiter, auf dem Hauptgipfel, bin ich dagegen allein. Geheimnisvoll dunkles Waldland erstreckt sich nach Süden, dort im Trentatal fließt die Soca, der berühmteste Fluss der Julier, begehrtes Paddler-Ziel. Nach einer flotten Schuttabfahrt genieße ich ihr frisch gezapftes Wasser, das in allen Grün- und Blautönen schimmert. Zwanzig Minuten Anstieg führen aus dem oberen Trentatal hinauf zur Quelle, wo der Bach aus einer Karstwand entspringt und nach einem kleinen Wasserfall durch schäumende Sprudelbecken und über wasserüberglitzerte Moosteppiche abwärts plätschert. Ein kurzes Drahtseil sichert den Zugang zum eigentlichen Quellbecken, das bei sommerlichem Wasser-Tiefstand zugänglich ist: ein viereckiger Felsenschacht, zwei Meter unter mir schimmert der Quellspegel, wie von einer überirdischen Energie beseelt, leuchtendes Türkis. Ein heiliger Ort. Keine Frage, woher die Mythen von Quellnympfen kommen; ich habe sie gefühlt. Mit feuchten Augen taumle ich talwärts, ein sehr erfrischender Tauchgang in einer Gumppe holt mich zurück in den Sommer.

Ein Stück talab wäre die Informationsstelle zum Triglav-Nationalpark; fast der gesamte slowenische Gebirgs- teil steht unter dem höchsten Schutzstatus. Ich begnüge mich mit einem Besuch des näher gelegenen Alpengartens. Im August sind die spannendsten Endemiten schon verblüht, trotzdem bietet das Alpinum einen beeindruckenden Einblick in den außergewöhnlichen Reichtum der julischen Flora. 190 Schmetterlingsarten haben Biologen hier einmal an zwei

Tagen gezählt. Ein Tisch mit Bänken lädt zum Picknick; da saßen einst auch Kugy und sein Botanikerfreund Albert Bois de Chesne, am „Rastplatz der Götter“. Heute wacht Kugy, die Legendenfigur der Julier – und er heißt auch noch Julius! – als Bronzefigur am Fuß der Straße über den Vrsicpass.

Der alte Weg, der die Bewohner des Trentatals nach Kranjska Gora oder Villach brachte, wurde im Ersten Weltkrieg von zehntausend russischen Kriegsgefangenen zu einer Straße ausgebaut, die mit fünfzig Haarnadelkurven die Versorgung der Isonzofront erleichterte. Beim Bau starben 1916 dreihundert russische Zwangsarbeiter in einer Lawine. Die

Zimmer frage, klärt mich der Besitzer entrüstet auf, ich solle deutsch reden: Die österreichische Grenze am Wurzenpass ist nur ein paar Kilometer entfernt. Sprachprobleme sind in Italien, Frankreich oder bei Schwizerdütsch wahrscheinlicher als in Slowenien. Mit einer frischen Dorade und einem netten Weißwein aus dem Friaul klingt der Sommerabend aus.

Bei Zlatorog am Triglav

„Dir, mächt’ger Triglav, gilt mein Lied, mein Grüßen! / Drei Häupter hebst du trotzig in die Höh’ / Wie jener Gott, nach dem sie einst dich hießen / Und jedes trägt ein Diadem von



Erfrischend: Neugeboren stürzt sich die junge Soca von ihrer Quelle talwärts. Der aquamarinblaue Wildfluss ist begehrtes Ziel unter Kajakfahrern – und Herzstück der Julier.

Straße durchs Herz des Gebirges erschließt ein Landschaftsbild nach dem anderen: Vom markanten Horn des Razor fallen steile Plattenwände ab in ein grünes Tal; über der walderfüllten Zadnja Trenta bäumt sich kantig der Jalovec; die morgens noch düstere Nordwand des Prisojnik, über deren Felspfeiler ein viel gerühmter Klettersteig hinaufzieht, fängt nun die Abendsonne.

Kranjska Gora ist bei uns vor allem bekannt durch Skirennen und die Ski-flugschanze von Planica; als ich in einem Hotel auf Englisch nach einem

Schnee / Ich bin umstarrt von hundert Bergesriesen / wenn schwindelnd ich auf deinem Scheitel steh’ / Es lacht ein grün Geländ’ zu meinen Füßen / Mich grüßt Italien und die blaue See.“ So reimte Rudolf Baumbach in seinem Epos „Zlatorog“; die goldenen Hörner des sagenhaften Steinbocks sollten Zugang zur Zauber- und Schatzhöhle im Berg Bogatin erlauben. Gemeinsam mit den Weißen Gämsen bewachte Zlatorog den Göttergarten der Vilen mit der wundertätigen Triglavrose. Als ein Jäger Zlatorog anschoß, sprossen aus seinen Blutstropfen Triglav-



Julische Highlights

Die Julischen Alpen liegen südlich von Villach zum größten Teil auf slowenischem Gebiet; der westlichste Teil gehört zu Italien. Die Hauptgipfel reichen bis fast 3000 Meter und ragen mit verkarstem Kalk über dichte Wälder; die südlichen Vorberge sind sanfter. Die Flora des Gebiets ist legendär und vor allem im Juli vielfältig; beste Zeit für die hohen Gipfel ist von Mitte Juni bis Ende September. Die Wege sind allgemein gut gepflegt und markiert, vor allem im slowenischen Teil, der fast vollständig Nationalpark ist. Dort kann man sich meist mit Deutsch gut verständigen.

Anfahrt

Über die Tauernautobahn nach Villach, weiter Richtung Udine bis zur Ausfahrt Tarvisio, dann 18 km bis Kranjska Gora (810 m). Mit dem Auto 3 1/2 Std. von München, mit dem Zug 8-11 Std. nach Tarvisio.

Gipfel und Touren

- Montasch (2753 m): Findenegg-Weg, klassische Bergtour, Stellen II; Sentiero Leva zur Cima Terrarossa (2420 m), Klettersteig A/B; Via Ceria-Merlone, Klettersteig B/C
- Mangart (2677 m): Slowenische Ferrata, Klettersteig A/B; Italienische Ferrata, Klettersteig C
- Mojstrovkagruppe: Slemenova Spica (1909 m), leichte Wanderung; Mala Mojstrovka (2332 m), Nordwandsteig, Klettersteig B/C
- Prisojnik (2547 m): Nordwand-Klettersteig, Klettersteig C/D; Jubiläumssteig, Klettersteig B
- Triglav (2863 m): über Tominssekweg und Kredarica, Klettersteig B; Bambergweg, Klettersteig C

Tourist-Info

- Tarvisio: Consorzio Promozione Turistica del Tarvisiano, via Roma, 14, I-33018 Tarvisio UD, Tel.: 0039/0428/23 92, Fax: 0039/0428/23 06, consorzio@tarvisiano.org, tarvisiano.org
- Kranjska Gora: Fremdenverkehrsamt Kranjska Gora, Kolodvorska ul. 1b, 4280 Kranjska Gora, Slowenien/Slovenia, Tel.: 00386/45 88 50 20, Fax: 00386/45 88 50 21, info@kranjska-gora.eu, kranjska-gora.si

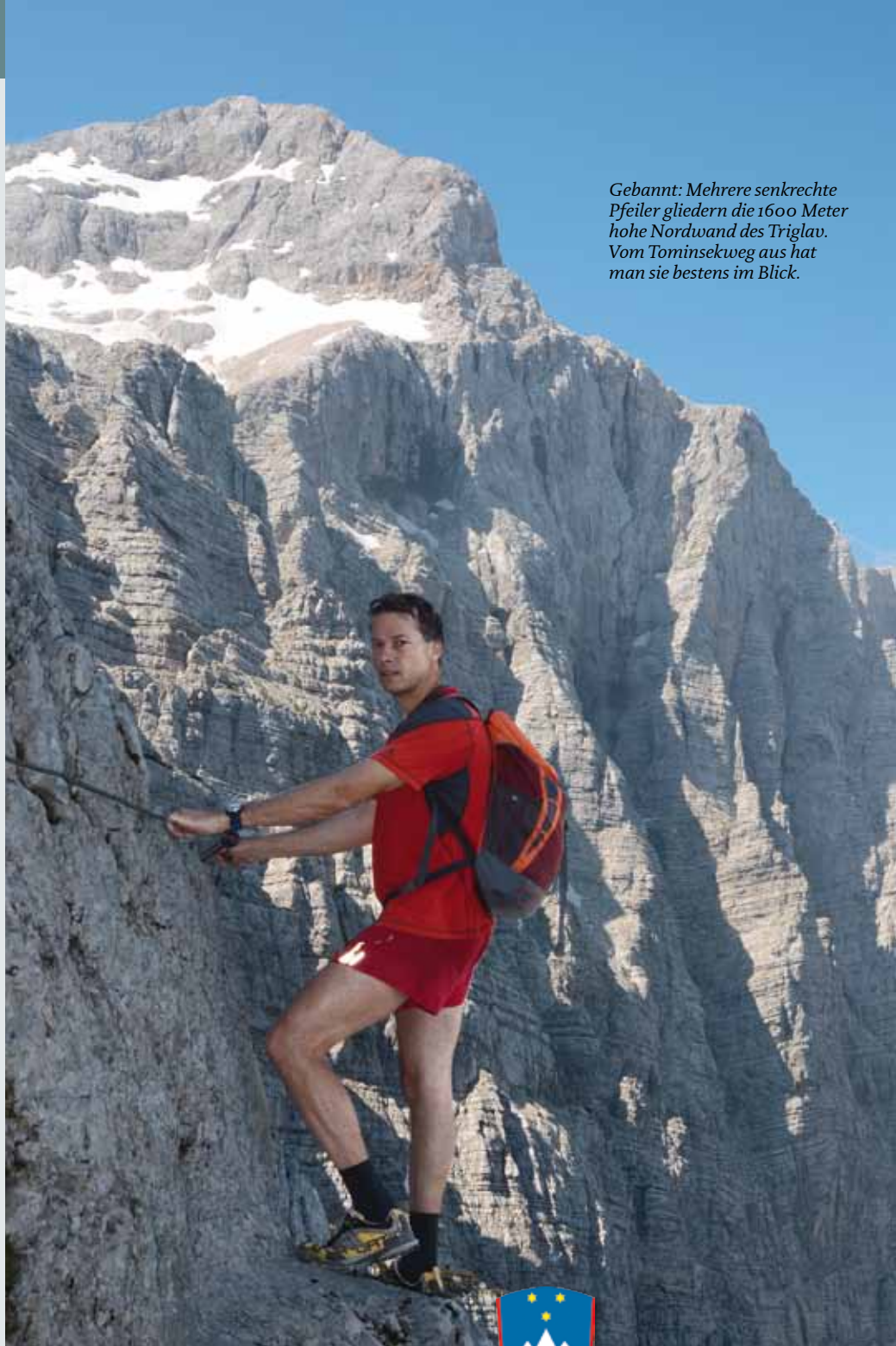
Karten

- Tabacco 1:25.000, Blatt 019: Alpi Giulie Occidentali
- Freytag & Berndt 1:50.000, WK 141 Julische Alpen

Führer

- Ingrid Pilz: Julische Alpen (100 Touren), Carinthia Verlag 2008
- Helmut Lang: Julische Alpen (53 Touren), Rother Verlag 2012
- Eugen Hüsler: Klettersteige 2: Südalpen, Bruckmann Verlag 2012

Mehr unter: alpenverein.de/panorama



Gebannt: Mehrere senkrechte Pfeiler gliedern die 1600 Meter hohe Nordwand des Triglav. Vom Tominssekweg aus hat man sie bestens im Blick.



rosen, die das wunde Tier heilten; er stürzte den Jäger ins Tal und zerstampfte im Zorn den Zaubergarten; die kahlen Höhen des Triglav blieben.

Der höchste Gipfel der Julischen Alpen ist ein Wahrzeichen Sloweniens. Er prägt das Staatswappen, und das Gipfelbild mit dem stummeligen Türmchen Aljazev Stolp gehört in jedes Familienalbum; zwanzigtausend Menschen sollen es sein, die ihm jährlich zu Kopfe steigen. Unweit der Hütte Aljazev Dom (Aljazhaus) im hinteren Vratatal steht ein drei Meter hoher stählerner Querhaken mit Karabiner: das viel fotografierte Partisanendenkmal, über dem eine Meile Stein aufragt. Jede Alpinistengeneration hinterließ ihre Spuren in der Nordwand des Triglav, einer der höchsten Alpenwände. Durch ihre nördlichen Ausläufer, immer in Sichtweite der senkrechten Pfeiler, die das frühe Licht aus der Wand modelliert, ziehen zwei Wege hinauf auf die große Karstfläche nördlich des Gipfels.

Von Anfang an steil heißt die Devise am Tominsek-Weg: Schon der Bukovlje-Wald mit seinen kräftigen Buchen, die das Tal vor Lawinen schützen, ist gut dreißig Grad steil; dann geht es ins felsige Gelände, bestens markiert, angelegt und versichert. Frisch eingepasste Holzstufen und Bohrstaub im Fels bezeugen den Fleiß der fünf älteren Männer mit Stoppelbärten und braun gebrannten, sonnengegerbten Gesichtern, die ein Stück weiter oben Rast am Wegrand machen. „Dobar dan, hvala! – Guten Tag, danke!“, ein Lächeln, weiter.

Bald nach dem Zusammentreffen mit dem etwas leichteren Prag-Weg ist die Karstfläche Kredarica erreicht; gute Markierungen helfen durchs Labyrinth mit einigen Altschneefeldern hinauf zur Hütte Triglavski Dom. Der Gipfel hüllt sich in Thermikwolken, trotzdem ist gut Betrieb am kräftig versicherten Ostgrat, der dem Berg den Spitznamen „Stachelschwein“ eingetragen hat. Doch die Götter der Julischen sind gnädig: Die Sonne vertreibt die Wolken und verschafft mir

**»Drei Häupter hebst du
trotzig in die Höh /
und jedes trägt ein
Diadem von Schnee.«**

und hundert weiteren Triglav-Besteigern eine gemütliche Gipfelstunde. Der Abstieg über den Bambergweg ist der anspruchsvollste Klettersteig meines Besuchs. Na ja – Klettersteig? Es gibt einige Drahtseile im senkrechten

ner Höhle zu Tode kitzelt, verschont mich glücklicherweise.

Einer geht noch! Zwar sind für Nachmittag Gewitter versprochen, aber der Mangart müsste in den Vormittag passen. Denn eine Mautstra-



Geschafft: Einmal im Leben den höchsten Gipfel des Landes besteigen und sich im Türmchen „Aljazev Stolp“ umsehen – der Traum (fast) jedes Slowenen wird auf dem Triglav wahr.

Fels, vor allem aber lange ungesicherte Strecken im geröllbedeckten Steilgeschröf – nichts für Drahtseilartisten. Nach einer wilden Geröllabfahrt unter der massiven Nordwand bietet eine Gumppe eiskalte Erfrischung – und danach ein Sonnenbad auf Felsblöcken.

Hard Man am Mangart

Bevor ich noch einmal den schnuckeligen Biwakplatz am Raibler See aufsuche, mache ich einen Abstecher zu einem anderen Postkartenidyll:

Wie eine Festungsmauer stemmt sich der Mangart über die Weißenfelder Seen. Ein fantastischer Picknickplatz, aber lieber zu einer Jahreszeit ohne Stechmücken. Am Ablauf des Sees fülle ich meine Trinkflaschen – in dieser Naturlandschaft gibt es keine Hygiene-Bedenken. Dann gibt es wieder Outdoor-Romantik am Freiluft-Schlafplatz; der sagenhafte Waldgeist Catez, der Wanderer in sei-

ße führt bis sechshundert Meter unter den Gipfel, in einen von Alpenrosen und Bergblumen erfüllten Talkessel. Italiener bauten die strategisch wichtige Straße zum Grenzberg 1940; morgens um sieben stehen schon etliche Autos am Parkplatz. Der Slowenische Klettersteig ähnelt charakterlich seinen Nachbarn: Das Drahtseil ist eher Geländer und Verzierung für die natürlichen Bänder und Rampen, die die Steilwand durchziehen; gelegentlich sind Stufen in den Fels geschlagen. Eine italienische Plastikmadonna segnet das Gipfelpanorama: Im Norden liegen tief unten und winzig die Weißenfelder Seen; im Süden schieben sich gezackte Grate vor die Wellen der Vorberge; im Osten stapeln sich die zersägten Kämme der Julischen Hauptgipfel; im Westen grüßt die pfeilerartige Wischberg-Montasch-Gruppe. Der Kreis schließt sich. Doch die Reise hat erst begonnen. Die Seele hat nur genippt aus dem prallen Füllhorn – und ist den Julischen doch schon verfallen. □